

Auf der Suche nach Steinbeißer und Giebel

Von Matthias Diekhoff

Welche Fische gibt es eigentlich in den Gewässern der Region? Und was sagt das wiederum über die Gewässer aus? Dieser Frage gehen Kreisgewässerwart Volker Worschech und Henri Rachuj nach.

BUGEWITZ. Es ist ganz sicher nicht die romantischste Art zu fischen: Vorn im Boot dröhnt ein Strom-Generator, hinten ein Außenborder. Im Bug steht Volker Worschech und hält immer wieder einen etwa drei Meter langen Kescher in den Mühlengraben zwischen Bugewitz und Stettiner Haff. Dass es dabei fast so aussieht, als wollten die Fische von sich aus in den Kescher springen, hat einen guten Grund. Mithilfe des Keschers, des Generators und eines Kabels, das über Bord hängt, wird im Wasser ein elektrisches Feld aufgebaut. „Die Fische schwimmen immer zur Anode“, erklärt Volker Worschech. Die einen mehr, die anderen weniger intensiv. Je nachdem, wie stark der Fluchtreflex ausgeprägt sei. Hechte zum Beispiel kennen da offensichtlich kaum Hemmungen, wie sich noch zeigen wird. Immer wieder landen große und kleine Exemplare des Räubers im Kescher. Für Volker Worschech ein gutes Zeichen. Daumen hoch – der Hechtbestand im Mühlengraben ist in Ordnung.

Genau darum geht es an diesem Vormittag. Kreisgewässerwart und Mitglied des Vorstandes des Kreisanglerverbandes, Volker Worschech, und Henri Rachuj vom Angelverein Peene-Süd Liepen wollen dem Fischbestand im Mühlengraben auf den Grund gehen und gucken, „was da ist“. Welche Fischarten zum Beispiel dort inzwischen heimisch sind, woraus sich wiederum Schlüsse auf die Gewässerqualität schließen lassen.



Volker Worschech auf der Suche nach den Fischen Mühlengraben.

FOTOS: MATTHIAS DIEKHOFF



Hechte fühlen sich vom Kescher nahezu magisch angezogen.

Es wird geprüft, in welchen Jahrgängen die Arten vorkommen, ob sie sich also regelmäßig vermehren. Und es kann auch festgestellt werden, wie das Verhältnis von Räubern zur Beute ist.

Weil einige Fischarten jedoch kaum oder gar nicht mit der Angel oder dem Netz gefangen werden können, kommt dabei das Elek-



Der Generator im Boot sorgt für die nötigen Strom.

tro-Fischen zum Einsatz, erklärt Worschech. So gehen auch kleine und vor allem seltene Fische wie Steinbeißer, Schlammpeitzger oder Bitterlinge in den Kescher. Steinbeißer gelten als Zeiger-Fische, da sie eigentlich nur in sauberem Wasser vorkommen. Bitterlinge wiederum kommen nur dort vor, wo es auch Muscheln gibt, was

wiederum bedeutet, dass der Sauerstoffgehalt auch in der Nähe des Gewässergrundes in Ordnung ist.

Doch auch, nachdem die beiden Männer etwa einen Kilometer des Mühlengrabens abgefahren sind, haben sie keinen Bitterling gefangen – auch wenn er ihrer Ansicht nach eigentlich da sein sollte. Ebenso wie der Aal. Schließlich könnte der jetzt ohne Weiteres vom Haff in den Mühlengraben ziehen. Tut er offenbar aber nicht, aus welchen Gründen, ist nur schwer zu sagen. Früher hat es den Edelfisch dort noch gegeben, erinnert sich Volker Worschech. Überhaupt habe es mehr Fisch gegeben, was aber nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen sein muss. Denn nach etwa zwei Stunden haben die Männer etwa 15 Fischarten im Mühlengraben festgestellt. Darunter eben Hecht, Steinbeißer, Schlammpeitzger, Schleie, Plötz, Barsch, Ukelei, Aland, Döbel oder auch den mit der Karausche verwandten Giebel. Alle Fische landen natürlich wieder im Wasser.

Dass es so viele verschiedene Fischarten sind, spreche zwar für die Gewässerqualität. Sauberes Wasser bedeute aber auch weniger Nährstoffe und somit letztlich auch insgesamt weniger Fisch, weiß der Kreisgewässerwart. Und die Kormoran-Kolonie im benachbarten Stadtbruch habe wohl auch ihren Beitrag geleistet. Die Erkenntnisse, die aus so einer Bestandskontrolle gezogen werden können, haben auch positive Auswirkungen auf die Angler.

Da man nun zum Beispiel wisse, dass der Hechtbestand relativ stabil sei, gibt es in den Pachtgewässern des Kreisanglerverbandes Ostvorpommern seit einigen Jahren keine Schonzeit mehr für die Räuber.

Kontakt zum Autor
m.diekhoff@nordkurier.de